

„Europa wird mit vielen Problemen alleingelassen werden“



US-Experte über Trumps Außenpolitik.

Dan Hamilton, Leiter der Zentrums für Transatlantische Beziehungen, sieht einen Umbruch in der US-Außenpolitik und eine Krise in den Beziehungen zu Europa.



Aus Washington

VON KONRAD KRAMAR

Dan Hamilton ist einer der führenden US-Experten für US-Außenpolitik. Als Leiter des Instituts für Transatlantische Beziehungen der Österreichischen Marshallplan-Jubiläumsstiftung befasst er sich mit dem Verhältnis der USA zu Europa.

KURIER: Wo stehen die Beziehungen USA-Europa heute?

Dan Hamilton: Europa galt unter Obama lange Zeit als verlässlicher Partner ohne große Probleme. Alles ging gut. Jetzt aber ist Europa aus US-Sicht instabiler geworden, es gibt starke auseinander strebende Tendenzen. Russland versucht Einfluss in Westeuropa zu gewinnen und spielt mit Grenzen in Osteuropa.

Welche Auswirkungen hat Trumps Wahlsieg?

Trumps Sieg gibt den Populisten in Europa starken Auftrieb, nicht nur in Österreich, auch in Frankreich und sogar in Deutschland, wo Merkel vor Wahlen steht. Auch Politiker wie Orban genießen das total. Die politische Mitte in Europa wird in Bedrängnis kommen.



Experte Dan Hamilton: Europa wurde aus US-Sicht instabiler

Wie sieht Trump Europa und die US-Interessen hier?
Trump versteht Politik als Geschäft. Er will Deals machen – und zwar mit einem Partner, der ihm gegenüber sitzt. Mit Einrichtungen wie der EU kann er nichts anfangen, multilaterale Ordnung, das ist nichts für ihn. Er will mit Nationen verhandeln, mit Deutschland, Großbritannien, Frankreich. Schon seine Rhetorik also wird zu Spannungen in den Beziehungen zu Europa führen.

Hat Trump tatsächlich ein Nahverhältnis zu Putin?

Trump sieht, dass die USA und Russland nicht allzu intensive Beziehungen haben. Es gibt kaum große Geschäfte mit Russland, keine gesellschaftlichen Beziehungen. Trumps politischer Instinkt lässt ihn die Beziehungen zu Russland nach folgendem Motto betrachten: Ihr habt Probleme, wir haben Probleme, gehen wir einander aus dem Weg. Aus der Sicht der Ukraine oder der baltischen Staaten ist das ein Rieseproblem. Die ohnehin graue Zone in Osteuropa könnte also noch grauer werden. Mit dieser Haltung könnte Trump zwar auf Schwierigkeiten in der eigenen Partei stoßen, wo viele härtere Sanktionen gegen Russland fordern. Aber seine Position bei den Republikanern ist derzeit stark. Er hat der Partei ja unglaublich geholfen. Ich glaube außer-

Was aber sind die Folgen für Europa und die Krisen in und um Europa?

Trump wird sich im Krieg in Syrien allein auf die Bekämpfung der Terroristen konzentrieren. Er hat kein Interesse daran, weiter in das Chaos im Nahen Osten verwickelt zu werden. Syrien und Aleppo, das sieht er nicht als sein Problem. Er wäre also bereit, das Russland und dem Assad-Regime zu überlassen. Dazu kommt, dass die USA immer unabhängiger von den Erdöl-Ressourcen im Nahen Osten für ihre Energieversorgung werden. Das bedeutet für Europa, dass es mit vielen Problemen alleingelassen werden wird.



„Wir brauchen einen neuen Anlauf in Sachen europäische Verteidigungsunion bis hin zu dem Ziel der Einrichtung einer europäischen Armee.“

Jean-Claude Juncker
EU-Kommissionspräsident



„Wir sind uns bewusst, dass das Ergebnis neue Herausforderungen mit sich bringt.“

Donald Tusk
EU-Ratspräsident



„Ich will nichts schön reden. Nichts wird einfacher, vieles wird schwieriger.“

Frank-Walter Steinmeier
Außenminister Deutschlands



„Trump ist nicht nur für die EU ein Problem, sondern für die ganze Welt.“

Martin Schulz
EU-Parlamentspräsident



„Es ist eine politische Tatsache, die zusammen mit anderen zeigt, dass wir in einer neuen Ära sind.“

Matteo Renzi
Premier Italiens



„Wir werden weiterhin zusammenarbeiten und die Stärke Europas wiederentdecken.“

Federica Mogherini
EU-Außenbeauftragte



„Diese amerikanische Wahl eröffnet eine Periode der Unsicherheit.“

François Hollande
Präsident Frankreichs



Donald Trump sorgt für Kopferbrechen bei europäischen Politikern – der Bald-Präsident geht ohne politische Erfahrung in das mächtigste Amt der Welt. Klare Lösungsvorschläge für Probleme hat er während des gesamten Wahlkampfs nicht präsentiert

dem nicht, dass Putin tatsächlich politischen Einfluss auf Trump haben kann.

Was sind die Folgen für Europa und die Krisen in und um Europa?

Trump wird sich im Krieg in Syrien allein auf die Bekämpfung der Terroristen konzentrieren. Er hat kein Interesse daran, weiter in das Chaos im Nahen Osten verwickelt zu werden. Syrien und Aleppo, das sieht er nicht als sein Problem. Er wäre also bereit, das Russland und dem Assad-Regime zu überlassen. Dazu kommt, dass die USA immer unabhängiger von den Erdöl-Ressourcen im Nahen Osten für ihre Energieversorgung werden. Das bedeutet für Europa, dass es mit vielen Problemen alleingelassen werden wird.

Was wird aus Handelsverträgen wie TTIP?
Trump will grundsätzlich bilaterale Abkommen mit einzelnen Handelspartnern. Er will also Deals machen mit Ländern wie China oder Mexiko. Das transpazifische Freihandelsabkommen TPP hat ohnehin kein Chance mehr. TTIP wird schon wegen der Schwierigkeiten in Europa nicht zustandekommen. Aber auch andere internationale Abkommen wie der UN-Klimaschutzpakt sind in Gefahr. Ein Austritt der USA ist schwer vorstellbar, aber die USA könnten unter Trump einfach nichts mehr dafür tun.

Was soll Europa Trump und seine Politik grundsätzlich verstehen?
Europa ist auf diesen Umbruch völlig unvorbereitet. In Europa meint jeder, er sei ein Experte für die USA, aber auch die Eliten verstehen die Entwicklungen nicht wirklich. Es ist viel zu kurz gegriffen und historisch falsch, wenn man jetzt einfach sagt, die Amerikaner sind verrückt geworden. Trump vertritt eine historische politische Strömung in den USA. Er ist ein sogenannter Jacksonianer, nach dem 7. Präsidenten der USA. Der war auch ein Populist, stellte sich total gegen die Eliten, hat politische Grundsätze einfach in die Luft gesprengt. Er sah seine Gegner und wollte sie vernichten. Diese Jacksonianer wollten Amerika verbessern und so international als Vorbild dienen. Donald Trump denkt in dieser Hinsicht völlig anders.

George Bushs Motto, „man ist entweder mit uns oder gegen uns“ entspricht dieser Politik. Wenn ein Problem da draußen in der Welt entsteht, dann geht man raus, löst es, und damit ist die Sache beendet. Barack Obama dagegen wollte Amerika verbessern und so international als Vorbild dienen. Donald Trump denkt in dieser Hinsicht völlig anders.

George Bushs Motto, „man ist entweder mit uns oder gegen uns“ entspricht dieser Politik. Wenn ein Problem da draußen in der Welt entsteht, dann geht man raus, löst es, und damit ist die Sache beendet. Barack Obama dagegen wollte Amerika verbessern und so international als Vorbild dienen. Donald Trump denkt in dieser Hinsicht völlig anders.

George Bushs Motto, „man ist entweder mit uns oder gegen uns“ entspricht dieser Politik. Wenn ein Problem da draußen in der Welt entsteht, dann geht man raus, löst es, und damit ist die Sache beendet. Barack Obama dagegen wollte Amerika verbessern und so international als Vorbild dienen. Donald Trump denkt in dieser Hinsicht völlig anders.

George Bushs Motto, „man ist entweder mit uns oder gegen uns“ entspricht dieser Politik. Wenn ein Problem da draußen in der Welt entsteht, dann geht man raus, löst es, und damit ist die Sache beendet. Barack Obama dagegen wollte Amerika verbessern und so international als Vorbild dienen. Donald Trump denkt in dieser Hinsicht völlig anders.

George Bushs Motto, „man ist entweder mit uns oder gegen uns“ entspricht dieser Politik. Wenn ein Problem da draußen in der Welt entsteht, dann geht man raus, löst es, und damit ist die Sache beendet. Barack Obama dagegen wollte Amerika verbessern und so international als Vorbild dienen. Donald Trump denkt in dieser Hinsicht völlig anders.

George Bushs Motto, „man ist entweder mit uns oder gegen uns“ entspricht dieser Politik. Wenn ein Problem da draußen in der Welt entsteht, dann geht man raus, löst es, und damit ist die Sache beendet. Barack Obama dagegen wollte Amerika verbessern und so international als Vorbild dienen. Donald Trump denkt in dieser Hinsicht völlig anders.

George Bushs Motto, „man ist entweder mit uns oder gegen uns“ entspricht dieser Politik. Wenn ein Problem da draußen in der Welt entsteht, dann geht man raus, löst es, und damit ist die Sache beendet. Barack Obama dagegen wollte Amerika verbessern und so international als Vorbild dienen. Donald Trump denkt in dieser Hinsicht völlig anders.

DEMONSTRATIONEN



Unter dem Motto „Not my president“ kam es in vielen Städten der USA zu Protesten gegen den Wahlsieger Donald Trump

Welle des Protestes gegen den Wahlsieger

Kundgebungen. Vor allem in New York und an Westküste gehen Menschen gegen Trump auf die Straße

Nachdem es bereits in der Weihnacht zu landesweiten Spontan-Kundgebungen gegen Wahlsieger Donald Trump gekommen war, hielten die Proteste auch in der Nacht auf Donnerstag an. Tausende Menschen zogen in zahlreichen Städten des Landes durch die Straßen. Immer mit einem Slogan: „Nicht mein Präsident.“ Tenor der Demos: Die Ablehnung der bisher fremdenfeindlichen, rassistischen und frauenfeindlichen Äußerungen Trumps. Ziel der Proteste waren vor allem Immobilien Trumps in New York, Chicago und Washington D. C. Die Polizei errichtete um die Liegen-

schaften zum Teil weiträumige Absperrungen. Zu großen Kundgebungen kam es aber auch in Seattle, Boston, New Orleans, Philadelphia, Miami und mehreren Städten Kaliforniens. Vereinzelt kam es auch zu kleineren Ausschreitungen. In Los Angeles, Oakland und Portland (Oregon) blockierten Demonstranten Autobahnen und errichteten brennende Barrikaden aus Müll. Auch US-Fahnen und Trump-Pappfiguren wurden vereinzelt verbrannt. In ganz Kalifornien hatten High-School-Schüler bereits am Mittwoch zusammen mit ihren Lehrern demonstriert. Vor dem Trump-Tower in

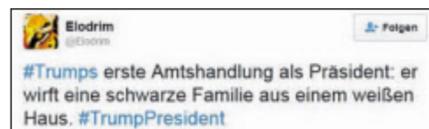
New York waren zum Schutz des Gebäudes bereits am Mittwoch mit Sand gefüllte Sattelschlepper aufgefahren. Später wurden zudem Betonbarrikaden errichtet. In der Nacht auf Donnerstag versammelten sich erneut Tausende Menschen an den Polizeibarrikaden. Immer wieder wurden Plätze und Kreuzungen in der Metropole blockiert. Die Polizei hatte ein massives Aufgebot um dem Trump-Tower zusammengezogen. Auseinandersetzungen Vereinzelt kam es zu Auseinandersetzungen und Schreiduellen mit Trump-Anhängern, die in der Menge auf-

tauchten. Vor dem Trump-Tower skandierten die Demonstranten Sprüche wie „New York hasst dich“. Auf Plakaten waren Botschaften zu lesen wie „Ein Schritt nach vorne, 50 Jahre zurück“ oder „Finger weg von meiner Pussy“. Zu einem möglicherweise schwerwiegenden Zwischenfall kam es bei der Kundgebung in Seattle. Bei einer Schießerei in der Nähe einer Anti-Trump-Demo wurden fünf Menschen verletzt, zwei davon schwer. Zunächst war nicht bekannt, ob der Schusswechsel in Zusammenhang mit der Kundgebung gestanden war. Die lokale Polizei äußerte sich gegenteilig.

REAKTIONEN AUS DEM INTERNET

So reagiert das Internet auf Trumps Sieg

Spott und Häm. Mehr als 75 Millionen Tweets überschwemmten das Internet am Tag der US-Wahl. In beiden Lagern gingen die Emotionen hoch, es gab sowohl Häm gegen weinende Clinton-Anhänger als auch wüste Beschimpfungen gegenüber Trump-Wählern. Unter den Beiträgen waren aber auch kreative Werke, etwa wie Trump das Weiße Haus verändern könnte, oder was Ex-Präsident Bill Clinton über das Wahlergebnis denkt. Der KURIER hat einige humorvolle Beiträge zum Wahlausgang aus den Tiefen des Internets herausgesucht.



Die US-Serie „Orange is the new Black“ erhält angesichts der Hautfarbe Trumps eine neue Bedeutung, Russlands Präsident Putin bekommt einen neuen Reitgefährten. Auch die erste Amtshandlung Trumps als Präsident kann kritisch betrachtet werden. Und Ex-Präsident Bill Clinton bereitet die Niederlage seiner Frau auch aus anderen Gründen große Sorgen. Weitere Schmäckerl aus Twitter, Facebook und Co. finden Sie auf kurier.at